Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 26 (1895)

Artikel: Die Argauischen Gotteshäuser in den Dekanaten Hochdorf, Mellingen, Aarau und Willisau, Bisthums Konstanz

Autor: Nüscheler, Arnold

Kapitel: I: Dekanat Aesche (Hochdorf)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-33721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Argauischen Gotteshäuser

in den

Dekanaten Hochdorf, Mellingen, Aarau und Willisau,

Bisthums Konstanz.

Von ***Dr. Arnold Nüscheler.***

Vorbemerkung.

Der Verfasser hat schon behandelt:

I. Im Bisthum Konstanz:

1 und 2. Die Dekanate Zürich und Regensberg im Archidiakonat Zürichgau (in seinen Gotteshäusern der Schweiz, Heft III, Seite 542—560 und 595—633).

3. Das Dekanat Bremgarten im Archidiakonat Argau (im Geschichtsfreund der V Orte. Band XXXIX, Seite 73—144.)

II. Im Bisthum Basel:

4 und 5. Die Dekanate Frick- und Sisgau. (In der Argovia Band XXIII, Seite 121—241.)

Die nachstehenden vier Dekanate 5—8 bilden demnach den ergänzenden Abschluß.

I. Dekanat Aesche (Hochdorf).

Dasselbe trug anfänglich je nach dem Wohn(Pfarr-)sitz des Dekans verschiedene Namen, als: 1275 Aesche[1] nach dem dortigen Pfarrer Konrad;[2] 1310 Hochdorf[3] nach dem Pfarrer Werner von Veltheim daselbst;[4] 1357 Sins[5] nach dem Pfarrer Burkart.[6]

---

[1] Freiburger Diöcesan-Archiv I, 234. — [2] Estermann, Geschichte des Rural-Kapitels Hochdorf, p. 100. — [3–6] Das.

Für Pfäffikon[1] ist kein namengebender Pfarrer und Dekan bekannt. Seit der bischöflichen Genehmigung der Statuten dieses Landkapitels (1441)[2] ist der Name Hochdorf offiziell geworden und unverändert geblieben.

Es umfaßte im Jahre 1275 16 Leutpriestereien (Mutterkirchen), wovon 11 im jetzigen Kanton Luzern und nur 5 im Kanton Argau liegen, nämlich: Rüti, Dietwil, Birrwil, Sins und Aettenschwil.[3] Später vermehrte sich diese Zahl durch Entstehung von Tochterkirchen; denn es lösten sich allmählich ab, und wurden selbständige Pfarreien:

Von Pfäffikon: 1498 Gontenschwyl und von diesem hinwieder Reinach.[4]

Von Sins: 1638 Auw, 1749 Abtwil, 1879 Mühlau.[5]

Dagegen verminderte sich der Bestand der Argauischen Kirchen im Kapitel Hochdorf, und hörte zuletzt ganz auf; denn infolge der Reformation (1528) traten aus Birrwil, Gontenschwil und Reinach, welche, als zur Bernerischen Landvogtei Lenzburg gehörig, dieselbe angenommen hatten.[6] Ferner sank Aettiswil nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts von einer Kirche zu einer 1578 neuerbauten Kapelle von Sins herab.[7] Endlich geschah am 6. Juli 1805 auf Verlangen der Regierung von Argau durch den Bischof von Konstanz die Lostrennung der fünf noch übrigen Pfarrkirchen Rüti, Dietwil, Sins, Auw und Abtwil vom Kapitel Hochdorf und ihre Vereinigung mit dem Kapitel Bremgarten,[8] der sich 1879 auch Mühlau anschloß.

Die ältesten in Schrift verfaßten Statuten des Kapitels Hochdorf genehmigte Bischof Heinrich IV. von Konstanz am 24. Juli 1441.[9] Hienach versammelte sich dasselbe alljährlich am Donnerstag nach dem Feste des h. Michael (29. September) an dem Orte, welchen der Dekan bezeichnete. Im Jahre 1616 wurden neue Statuten beschlossen.[10]

Das an einer Urkunde vom 6. Februar 1491 hängende Siegel des Kapitels Hochdorf enthält die Umschrift in gothischen Minuskeln:

---

[1] Das. — [2] Estermann l. c. p. 2. — [3] Fr. D.-A. l. c. — [4] Estermann l. c. p. 52. — [5] Das. p. 87—96. — [6] Das. p. 33. — [7] Das. p. 90. — [8] Das. p. 33. — [9] Estermann l. c. p. 5 f. — [10] Das. p. 11 f.

„Sigilvm Capitvli rvralif in hochdorf“ und das Bild des h. Martin, stehend, in der Linken den Bischofsftab haltend und mit der Rechten dem zu Füßen knieenden Bettler ein Almosen reichend.[1]

Der erste bekannte Dekan ist 1230 Burkard, Pfarrer zu Inwil; als Kammerer erscheint 1421 Heinrich Dürler, Pfarrer in Eschenbach.[2]

1. Pfarrkirchen.

a. Mutterkirchen.

Kleindietwil (Diutinwilare 816—837),[3] St. Jakob gr., auf dem linken Ufer der Reuß, an der Luzerner Grenze. Bischof Hermann I. von Constanz weihte 1145 die Kirche Kdw. der h. Dreifaltigkeit, dem h. Kreuze, der. h. Maria, allen Heiligen, vorzüglich dem h. Jakob gr. und dem h. Eusebius, Kornelius, Urban, Germanus, Bonifazius, Clemens, Gordianus und Epimachus.[4] 1275 hatte Hesso von Rinach, Propst zu Werd, neben anderen Pfarrpfründen auch die Leutpriesterei Kdw. inne, und bezahlte dafür dem Papste für einen neuen Kreuzzug den Zehnten von seinem Einkommen.[5] — Kollator derselben war 1360—1370 das Johanniterhaus Hohenrain.[6] Am 31. Dezember 1806 aber kaufte die Gemeinde Kdw. von der Komthurei Hohenrain die Kollatur und das damit verbundene Zehntenrecht um 400 Dublonen, und die Argauische Regierung traf vom 25. Januar bis 6. März 1809, da der Kauf ohne ihr Vorwissen geschehen war, Maßregeln betreffend die Sicherstellung des Pfarreinkommens durch die Gemeinde.[7] — Zum Altar der h. Maria, Sylvester und 3 Könige stiftete am 20. September 1473 Peter von Gumpelsfahr, gebürtig von Kdw., eine ewige Messe und Kaplanei, wies ihr die nötigen Pfrundgüter an und bestimmte, der Kaplan, dessen Wahl die Kirchgenossen erhielten, solle in Kdw. wohnen, wöchentlich 5 Messen lesen und dem Leutpriester in der Seelsorge aushelfen.[8] Die bischöfliche Bestätigung erfolgte am 7. Januar 1478.[9] — Als Kaplan erscheint am 27. September 1566 Clau-

---

[1] Gesch. Frd. XXIV. p. 27 u. Taf. I. Nr. 5. — [2] Estermann l. c. p. 100 u. 106. — [3] Wartmann, Urk. d. Abtei St. Gallen I, 834. — [4] Anniv. Kdw. [5] Fr. D.-A. V, 234. — Argovia XX, 128/9. — [6] Fr. D.-A. V, 82. — [7—9] Estermann l. c. p. 98.

dius Riffery.[1] Am 11. Juli 1504 weihte der Constanzische Weihbischof Balthasar den Altar auf der rechten Seite des Schiffs den h. Barbara, Sebastian, Antonius und Ottilia,[2] rekonziliierte auch den Friedhof der Pfarrkirche Kdw.[3] — Die Kirchweih des Altars auf der linken Seite, jetzt dem h. Rosenkranz geweiht, war am Tage des h. Sylvester (31. Dezember).[4]

Bauliches. Ein Streit zwischen dem Johanniterhause H. R. und den Kirchgenossen von Kdw. betreffend den Unterhalt eines Teils der Kirche entschieden Verordnete des Rats zu Luzern am 23. Oktober 1456 dahin, daß der jeweilige Komthur von H. R. hinfür ewiglich den Kirchgenossen von Kdw. jährlich von dem Widumzehnten 1 Mütt gutes Korn, Zugermaß, geben, die Kirchgenossen dagegen die Hälfte der Kirche schattenhalb, den ganzen Chor und das Glockenhaus decken, hiefür aber, nach vorheriger Anzeige an den Komthur, das benötigte Dach- und Schindelholz in den Hölzern von H. R. hauen und wegführen mögen.[5] — Nachdem der Pfarrer und Ammann von Kdw. am 29. November 1651 von dem Vorhaben Kenntnis gegeben hatte, die dortige Kirche zu verbessern und zu vergrößern, mit einem neuen Dachstuhl zu versehen und mit Ziegeln zu decken, schenkte der Rat 4000 Ziegel und bewilligte die am Boden liegenden Steine von der nahen Burg zu Iberg dafür zu verwenden, verehrte auch 1652 fünf Gulden und einen bögigen Schilt in ein Fenster.[6] Der Statthalter von H. R. gab statt des Dach- und Schindelholzes 15 Gulden.[7] — Am 1. Juli 1690 weihte der päpstliche Nuntius, Bartholomäus Menatti, drei neu erstellte Altäre. — Die gegenwärtige Kirche wurde 1780 von Grund aus erbaut und 1792 eingeweiht.[8] — Von den drei Glocken im Kirchthurm, an dessen Nordseite einst die Jahrzahl 1170 eingemeißelt war, und an welchem über einem Fenster zu ebener Erde m.ccccl (1450) steht,[9] trugen die früheren beiden größeren die Inschrift: „o rex glorie xpe veni nobis cvm pace. anno domini. II. m.cccclxxxxI und I. m.cccclxxxII (1492). Die dritte (kleinste) war am 20. April 1647 von Propst Knab in Luzern getauft worden. Die jetzigen drei Glocken sind 1870 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossen worden.[10]

[1–4] Aniv. Kdw. — [5] Pfr.-Arch Kdw. — Estermann l. c. p. 97. — [6] u. [7] Estermann l. c. — [8–10] Mitt. v. Hrn. Pfr. Stammler i. Kdw.

Aettiswil (Agetiswilare 1179)[1] St. Verena, am Lindenberg, südwestlich von Sins, am Wege nach Abtwil. Papst Alexander III. bestätigt am 18. März 1179 dem Kloster Muri den Besitz der Kirche Ae.,[2] ebenso Papst Clemens III. am 13. März 1189,[3] Papst Innocenz IV. am 26. April 1247[4] und noch Bischof Heinrich III. von Konstanz am 7. November 1383.[5] — Der Leutpriester der Kapelle Ae. beschwor 1275 als Einkommen 1 M. S., und bezahlte davon im Dekanat Cham für das ganze Jahr 5 Pf. Schill. päpstlichen Zehnten.[6] — Im Markenbuch des Bistums Konstanz von 1360/70 wird Ae. bereits als Filiale von Sins genannt. (Freib. D.-A. V. 82.) Dem Abt Ulrich II. von Muri (1439—65) wollten die Leutpriester Paulin Frankenhofer in Sins (1453) und Heinrich Füchslin in Ober-Rüti (1457) die Zehnten des Hofs in Farni wegnehmen; ein Schiedsgericht sprach sie jedoch alle dem Kirchlein Ae. zu.[7] — Noch in der Mitte des XVI. Jahrhunderts war ein Leutpriester in Ae.; später gab diese Kapelle keine Consolationen mehr, und 1574 baute[8] Muri eine neue Kapelle ohne Chor. Meßstiftungen waren damals 20. Dasselbe besorgte am St. Verena-Tag (1. September) den Gottesdienst der nunmehr zur Pfarrei Sins gehörigen Kapelle, sowie den Bau und Unterhalt.[9] Das Einweihungsfest derselben wurde am Sonntag nach St. Leodegar gefeiert.[10]

Sins (Sins 1236),[11] St. Mariä Geburt, am linken Ufer der Reuß, oberhalb der Brücke, welche die Verbindung mit dem Kanton Zug bildet.

Der Pfarrer A. in S. ist am 5. September 1245 Zeuge bei einer Vergabung an das Johanniterhaus Hohenrain,[12] und der dortige Leutpriester bezahlte 1275 von seinem Einkommen dem Papste 8 ℔ als Zehnten.[13] — Kollator der Kirche und Erblehensinhaber von Gütern in S. waren ursprünglich die Grafen von Thierstein,

---

[1] u. [2] Murus et Antemurale p. 2. — Hergott G. d. H. II, 192. — Kiem, Die ältesten Urkunden von Muri p. 117. — [3] M. u. A. M. p. 17. Hergott, p. 202. — [4] Z. U. B. II, p. 161. — [5] Kiem, Gesch. d. Bened.-Abt. Muri-Gries I, p. 167. — [6] Freib. D.-A. I, 233/4. — [7] Kiem, G. v. M. I, 27. — [8] Estermann, RC. Hr. v. 90. — Kiem l. c. I, 334. — [9] Beschreibung des Jahrztbchs. Sins i. Pfr. Arch. — [10] Aniv. Sins. — [11] Neugart, cod. dipl Alem. II. p. 169. — [12] Arch. Hohenrain. — [13] Freib. D.-A. I, 234.

von denen am 17. Oktober 1331 der Ritter Hartmann von Baldegg dieselbe zu Lehen trug.[1] Wahrscheinlich durch Verheiratung der Anna von Baldegg, Tochter Marquards IV. († 1374) mit Gottfried von Hünenberg[2] kam sodann der Kirchensatz von S. an letzteres Geschlecht; denn am 12. Februar 1398 verkauften Gottfried von HB., der ältere, und sein gleichnamiger Neffe G. der jüngere, mit Erlaubnis der Lehensherrin, Gräfin Verena von Thierstein, seinen Teil des Patronatsrechts der Kirche S. mit allen dazu gehörigen Gütern, Einkünften, Zehnten u. s. w. um 400 Gulden an Verena, die Gattin des jüngeren Gottfried von H. B.,[3] welches Ehepaar von da an den ganzen Kirchensatz besaß, und am 9. August 1415 gestattete Graf Otto von Thierstein, daß Gottfried v. H. B. d. j. und sein Sohn Heinrich den Els. Bürgi's Hof, mit welchem das Patronatsrecht in S. verbunden war, dem Heinrich Scherer, Bürger von Bremgarten, um 110 Gl. verpfände.[4] Der Leutpriester Heinrich von H. B. bezeugt hierauf am 14. Juni 1419, daß Gottfried von H. B. ihm für angemessenen Unterhalt, sowie für Bezahlung der bischöflichen Rechte (Consolationen und Bannalien) 24 Malter Getreide aus dem großen Zehnten angewiesen habe.[5] Endlich erlaubt Rudolf von Ramstein, Schwager der Grafen von Thierstein, dem Erblehensinhaber Heinrich von H. B., Sohn Gottfrieds, auf seine Bitte, daß er alle Güter und was zum Patronatsrecht der Kirche S. gehöre, dem Benediktiner-Kloster Engelberg übergeben und schenken möge.[6] Dies geschah auch am 18. Februar 1422 durch den Verkauf derselben an beide Konvente (Männer und Frauen) des Klosters E. B. um 2926 rh. Gl.[7] Papst Martin V. befahl sodann dem Propst Johannes auf dem Zürichberg am 16. März 1423 nach vorherigem rechtlichen Verfahren die Inkorporation der Kirche S. ins Kloster E. B. und derselbe vollzog sie am 22. Dezember 1492.[8] Dieses besetzte hierauf die Pfarrei S. fast ausschließlich mit Weltpriestern bis 1633, von wo an sie bis 1849 ununterbrochen durch Konventualen von E. B. versehen wurde. Im Anfang des letzteren Jahres aber erging von der aargauischen Regierung der Befehl an die Pfarrer von S. und Auw (Tochterkirche), diese Pfründen zu

---

[1] Zapf, monum. anecd. p. 207. — [2] v. Liebenau, D. Ritter v. Baldegg, p. 64 u. 109. — [3]—[6] Arch. Engelberg. — [7] u. [8] Arch. E. B.

verlassen und ließ die Regierung keine Klostergeistlichen mehr dahin zu. Nach einem Provisorium von 13 Jahren, während deren der Bischof Vikare setzte, und nach langen Verhandlungen teils mit der aarg. Regierung, teils mit der Pfarrei S. kam am 22. November 1867 ein Vertrag zu Stande, laut welchem das Kloster E. B. das Kollaturrecht von S. an die dortige Kirchgemeinde abtreten und die Pfarrpfründe sowie die Kaplanei St. Katharina in S. samt der Filiale Mühlau mit Fr. 122,000 dotieren mußte.[1] — Am 26. Oktober 1336 erteilen 10 Erzbischöfe und Bischöfe in Avignon der in der Ehre der h. Maria gegründeten Kirche S. je 40 Tage Ablaß.[2] Dieselbe weihte am 8. Juni 1493 der Konstanzische Suffragan Daniel und setzte das Gedächtnisfest dieser Handlung auf den Sonntag nach Mariä Geburt (8. Septbr.).[3]

In derselben waren folgende Altäre vorhanden: A. Im Chor: 1. Der Hoch-A. der h. Maria, Margaretha, Maria Magdalena, Laurentius und Nikolaus. B. Im Schiff: 2. der mittlere oder kleinere A. der h. Katharina, Blasius, Agatha, Dorothea, Apollonia, Benedikt, Barbara. Sein Einweihungsfest feierte man am Sonntag vor der Himmelfahrt des Herren. 3. Der linksseitige A. des h. Johannes, Georg, 10,000 Ritter, Johannes und Paul, Ulrich, Pantaleon, Johannes Enthauptung. 4. Der rechtseitige A. h. Kreuz, Anton, Kreuzerfindung, Michaels Erscheinung, Oswald, Theodul, Kreuzerhöhung, Michael, 11,000 Jungfrauen, Eustachius.[4] In der am 26. September 1753 eingeweihten neuen Kirche befinden sich: A. Im Chor: 1. Der Hoch-A. Maria Himmelfahrt, Eugenius und Benediktus. B. Im Schiff: 2. Der mittlere A. St. Katharina. 3. Der nördliche der h. Schmerzensmutter und der südliche der h. Maria vom Berge Karmel (Skapulier-A.).[5]

Zu zwei von den früheren Altären wurden Kaplaneipfründen gestiftet. Am 17. Oktober 1331 gründete Ulrich von Ruod, Rektor der Kirche S., mit Zustimmung einerseits Hartmanns von Baldegg, Ritters, sowie Hartmanns und Marquards, der Söhne seines verstorbenen Bruders Hartmann, Ritter, als Patrone der Kirche S., anderseits aller Pfarrgenossen daselbst zur Vermehrung des Gottes-

---

[1] Mitth. v. P. Ad. Vogel in E. B. — [2] Pfr. Arch. S. — [3] u. [4] Anniv. Sins lt. Mitt. v. P. J. Odermatt i. E. B. — [7] Estermann, G. d. R. K. HD. p. 89.

dienstes und zum Seelenheil für seine Eltern Hartmann und Anna von R., sowie seiner Brüder eine Pfründe in S., welche von den genannten Patronen und ihren Nachfolgern einem ordentlichen Priester übertragen werden soll. Derselbe hat seinen beständigen Wohnsitz in S. zu nehmen, darf keine andere Pfründe oder Vikariat besitzen und muß jeden Mittwoch in der St. Niklaus-Kapelle des Dorfes Auw, welche der Pfarrkirche S. unterworfen ist, eine h. Messe feiern, am Montag für das Seelenheil der genannten Personen ein Totenamt halten und dabei besonders des Vaters des Stifters Erwähnung thun, am Freitag in der Kirche S. eine der Zeit nach passende h. Messe lesen, auch in Abwesenheit des Rektors oder seines Vikars deren Stelle vertreten, darf aber keinen Teil der gefallenen Opfer, Beichtgelder oder andere Einkünfte außer den Seelgeräten annehmen. Für seinen Unterhalt wurden ihm aus dem Nachlasse des Vaters Hartmann 3 M. S. von bezeichneten Gütern und vom Stifter Ulrich selbst aus den Einkünften des Rektors der Kirche S. an Opfern 3 ℔ gemeiner Münze angewiesen, auch das Amt eines Sigristen mit den bisherigen Zubehörden übertragen. Die Verleihung der Kaplaneipfründe an einen Nichtpriester wird nichtig erklärt und geht, wenn sie nicht innerhalb drei Monaten vom Tage der Erledigung erfolgt, an den Bischof von Konstanz über.[1] Dieselbe war mit dem Altar St Katharina verbunden; denn am 27. März 1469 setzte nach der Resignation des Leonhard Mersburg Abt Heinrich von Engelberg den Priester Alexius Staler in den Altar der h. Katharina[2] ein. 1486 wurde das Einkommen dieser Pfründe durch eine Kollekte in der Pfarrei auf 20 Mütt Kernen und 20 rh. Gulden erhöht und am 30. August gl. J. ein neuer Pfrundbrief vom Bischof in Konstanz betätigt.[3]

Eine zweite Kaplaneipfründe h. Kreuz soll zwischen den Jahren 1500 und 1520 von den Pfarrgenossen gestiftet worden sein.[4] In einer Ordnung für die Pfarrei S. von 1634 heißt es, die h. Kreuzpfründe soll allezeit ein beneficium curatum sein und soll kein Priester darauf gewählt werden, außer er sei vom Bischof für die cura approbiert, damit er dem Leutpriester in allem Aus-

---

[1] Zapf, M. A. p. 207/8. — [2] Erzbisch. Arch. Freiburg. — [3] Estermann l. c. p. 89. — [4] Beschreibg. d. Jhrztbchs v. S. i. Pfr.-Arch. —

hilfe leisten könne.[1] Als Kaplan wird 1689 Johannes Hausheer genannt.[2] Seit ungefähr 20 Jahren ist diese Kaplanei, die von der Gemeinde bestellt wurde,[3] unbesetzt und ihr Einkommen wird für die Aufbesserung der St. Katharinen-Pfrund, sowie für die Bezirksschule in Muri verwendet.[4]

Bauliches. Die Kirche S. wurde gegen Ende des XV. Jahrhunderts neu erbaut und am 15. Juni 1498 vom konstanzischen Weihbischof Daniel eingeweiht.[5] Davon ist noch übrig geblieben der Turm mit den dicken Mauern, und an der innern Seite desselben ein wohlerhaltenes Sakramentshäuschen, beide in spätgothischem Stil.[6] 1607 fand eine Vergrößerung der Kirche und am 6. November gl. J. ihre Einweihung durch den Konstanzischen Suffragan J. J. Mirgel statt.[7] Dabei wurden zwei gothische Flügelaltäre, nämlich der Hoch-A. St. Maria im Chor und der A. St. Johannes im Schiff beibehalten.[8]

Der Fußboden der Kirche war damals mit Bretterladen bedekt, die 1692 erneuert wurden.[9] 1745 kam nach langem Weigern des Klosters Engelberg ein abermals erweiterter Kirchenbau zu stande, wobei der Kollator den Chor erstellen und die Einwohner der Tochterkirche Auw Mithilfe leisten mußten.[10] Die Einweihung erfolgte am 20. September 1753 zu Ehren der Geburt der h. Maria.[11]

Die frühern Glocken hatten nachstehende Inschriften:

II. Die älteste „o rex glorie criste veni nobis cvm pace. anno domini m.ccccc.xxxv (1535); sie wurde von Hans I. Füßli in Zürich gegossen.[12]

I. Die größte: „o maria, muter gottes zell, hab in diner hut was difv glogg ẏberschell. m.ccccc.xxxviii“ (1538). Bild der h. Maria mit Kind. Die Buchstaben dieser beiden Inschriften bestanden aus gothischen Minuskeln.

III. Die zweitkleinste: Et verbum caro factum est et habitavit in nobis (Johs. I, 14). Peter und Anton Keiser in Zug goßen mich Ao. 1750.“

---

[1] Estermann l. c. p. 89/90. — [2] P. J. Odermatt i. E. B. — [3] Holzhalb Supp. z. Leu's. Sch. L. V, 231. — [4] N. 1. — [5] Anniv. S. — [6–11] N. 1. — [12] Füßlis Glockenbuch. Ms. Stadt-Bibl. Zch. —

IV. Die kleinste: „Ave Maria, gratia plena dominus tecum.“ H. und S. Sutermeister von Zofingen gossen mich anno 1794.“

Das neue, 1876 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossene Geläute besteht aus sechs Glocken, hat ein Gesamtgewicht von 20210 ℔ und kostete mit Zubehörden (ohne die Uhr = Fr. 4000) Fr. 37,536, wovon der Wert der alten Glocken (ca. Fr. 8000) in Abzug kam, es wurde am 25. Juni 1876 von Hrn. Dekan Huber in Beinwil eingesegnet.[1]

Von Siegeln der Leutpriester und der Pfarrgenossen in S. sind bekannt: † S. RVDOLFI. P. DECANI. ECCLIE IN SYNS. 1360. Bild: h. Maria mit dem Kinde, eine Blume in der Rechten, unten im Wappenschild † S. BVRCARDI DECANI IN SINS. (1357 bis 1368) Gleiches Bild ohne Wappen[2] † S. Parochianorum. Ecclesie IN Sins[3].

Ober-Rüti (Rivti 1275)[4] St. Rupert, nicht weit vom linken Ufer der Reuß, an der Straße von Sins nach Kleindietwil. Als Stifter dieser Pfarrkirche wird 1348 zum 16. Februar der Ritter Walter von Hünenberg genannt.[5] Jedoch beschwört schon 1275 der Leutpriester in R. ein Pfrund-Einkommen von 15 ℔, und bezahlte in zwei Terminen je 15 ß päpstlicher Zehnten.[6] Es hat demnach wohl eine Verwechslung mit Walter II. (Zeuge 1239 und 1240)[7] stattgefunden; denn schon am 15. März 1335 verkaufte Peter von HB. die ihm eigentümliche, in den Hof zu Mühlau gehörige Hälfte des Kirchensatzes zu Merischwanden samt dem Hof und allen Zubehörden seinem Vetter Gottfried gegen den vierten Teil des Kirchensatzes zu R., dessen Eigen, und 80 M. S.[8] Die übrigen $^3/_4$ besaß wahrscheinlich Peter bereits.

Von dem Geschlechte Hünenberg gelangte der Kirchensatz in R. am 2. September 1484 an das Cistercienser-Kloster Cappel im Kt. Zürich, indem damals nach der Erledigung der dortigen Kirche durch die Resignation des Konrad Frieß der Abt Johann VII. den Johannes Kleger, seinen Konventual, dem Bischof von Konstanz präsentierte und dieser am 15. gl. M. als Pfarrer in R. eingesetzt

---

[1] Festpredigt von Hrn. Pfr. J. J. v. Ah in Kerns. — [2] Sammlung d. antiq. Ges. in Zch. — [3] Gesch.-Frd. XXV, 109. — [4] Freib. D.-A. I. 231. — [5] Anniv. KDW. — [6] N. 3. — [7] Gesch.-Frd. X, 257, XX, 304. — [8] Das. XX, 167. —

wurde.[1] Am 31. August 1498 aber veräußerten Abt Ulrich IV. und der Konvent in R. dem Ammann, Rat und Bürgern von Zug zu Handen „des trüwen Himmelsfürsten und großen Nothelfers, des Bischofs St. „Wolfgang“ (Patron der gleichnamigen Kapelle bei Cham) die Herrlichkeit, Twing und Bann, Gericht, Bot und Verbot den Kirchenschatz in R. ennert der Reuß mit allen Zubehörden um 100 Gl. Zuger Währung,[2] und am 17. April 1830 trat Zug denselben um 6400 Schweizerfranken an den Stand Argau ab.[3] — Als Rektor in R. ist am 2. März 1414 Johannes Beckler bekannt.[4]

Bauliches. Turm und Chor in R. wurden laut Jahrzahl an demselben 1602 neu errichtet, was 1514 Gl. kostete und das Schiff 1773 vergrößert, 1865 aber die ganze Kirche in gothischem Stil neu gebaut; der Turm blieb stehen.

Es befinden sich darin drei Altäre: 1. im Chor der Hoch-A. St. Rupert, 2. im Schiff die Seiten-A., rechts h. Mutter Gottes (früher St. Anna), links St. Katharina.

Das Gedächnis der Einweihung der alten Kirche feierte man stets am nächsten Sonntag vor dem Feste des h. Laurentius (10. Aug.)[5] — Die Inschriften der Glocken lauten:

III. In gothischen Majuskeln: „JESVS NAZARENVS REX JVDEORVM.“ Ohne Jahr.

IV. Die kleinste in gothischen Minuskeln: „kaspar. balthasar. melchior. m.cccc.lx“ (1460).

I. Die größte:

„Ave Maria, gratia plena, dominus tecum. (Luc. I., 28)
„Huc properate viri Christumque in voto vocate.“

II hat ebenfalls den englischen Gruß.

Beide letztere haben den Zusatz:

„Us Hitz und Für bin ich geflossen,
Peter Füßli von Zürich hat mich gossen.“ 1622[6]

1502 war von Meister Mauriz (Schwarz) in Luzern eine neue Glocke für R. um 570 Gl. gegossen und von Meister Mauriz in Sursee aufgehängt worden.[7]

---

[1] EB. A. Frbrg. — [2] u. [3] Archiv Zug. Zuger Kal. 1851 pag. 31, Estermann l. c. p. 99. — [4] EB. A. Frbrg. — [5] Anniv. R. — [6] Mitt. v. Hrn. Pfr. Stammler in R. — [7] Estermann l. c. p. 99.

Birrwil (Birwile 1250),[1] St. Pankratius? am linken Ufer des Hallwiler Sees, auf einer Anhöhe am steilen Abhang des Homberg. Der dortige Leutpriester Hesso von Rinach, zugleich Propst von Schönenwerd, leistete 1275 seiner Zehntenpflicht gegen den Papst im Säckel des letztern Genüge.[2]

Heinrich, Pfarrer von B., vergabte am 21. Januar 1306 dem Kloster St. Urban durch Testament mehrere Hausgeräte und seine besten Kleider.[3] — Der Kirchensatz von B. gehörte den Herren von Hohenklingen, denn am 12. Februar 1326 bitten Rudolf und Jakob, Ritter, und Johannes von Trostberg den edlen Herren von der Hohenklingen, daß er ihrem Vetter, Johannes von Liebegg, vergönne, seinen Teil des Dorfes B. mit Kirchensatz, Twing, Bann und allem, was sie mit einander gemein haben und von ihm zu Lehen ist, seinem Oheim, Johannes von Hertenstein, zu vermachen.[4] Am 10. November 1367 aber entzieht sich Rudolf von Trostberg mit seinen Söhnen Mathis und Ital zu Sursee gegenüber seinem Vetter Jakob von Trostberg und dessen Söhnen Dietmar und Hanmann jeder Ansprache an den Kirchensatz, Twing und Bann zu B. und Leröwe.[5] Am 9. Juni 1390 versetzte Hanmann von Liebegg seiner Gemahlin, Margaretha von Künsegg für die Summe von 200 Gl. eine Reihe von Gütern zu B. (darunter den Kirchensatz), die Lehen des Freiherren Walter von Klingen sind.[6] Noch am 26. September 1433 verleiht der Freiherr Ulrich von der Hohen Klingen, Landrichter im Thurgau, dem Rudolf Hanmann, Hans Ulrich und Hans Friedrich von Luternau, Söhnen der Margaretha von Liebegg und des Petermann von Luternau, den Kirchensind zu Pyrwil samt Gericht, Twing und Bann[7] und am 6. Januar 1435 verkauft der Vogt derselben, Lüpolt Businger, dem Ludwig Efinger um 600 rh. Gl. verschiedene Güter zu B. mit Twing, Bann und Kirchensatz.[8] Letzterer kam aber nachher wieder in den Besitz der von Luternau, denn am 5. Juli 1479 wurde dem von Johann Rudolf von L., Ritter und Melchior von L., Edelknecht, dem Bischof von Konstanz nach der Resignation des Rudolf Ruch für die Pfarrkirche B. präsentierten

---

[1] Rochholz AG. Geßler p. 1, Argovia XX, 118. — [2] Freib. D.-A. I. 234. — [3] Arch. St. Urban. — [4]—[8] A. Liebegg. —

Rupert Spiegel die Proklamation erteilt.[1] Seither war die Kollatur von B. mit dem Schlosse Liebegg verbunden,[2] bis sie am 2. Januar 1804 von der Besitzerin desselben, Fräulein von Dießbach, an den Stand Argau abgetreten wurde.[3]

Bauliches. Im Turm der Kirche B., aus welcher 1882 Glasgemälde gestohlen wurden,[4] hingen früher drei Glocken mit nachstehenden Inschriften: die mittlere in gothischen Majuskeln: „† O REX GLORJE CRJSTE VENJ CVM PACE.“ Die kleine in altdeutschen Buchstaben: oben „o sancta maria ora pro nobis.“ Unten 3 Kreuze. Die große in Minuskeln: Oben: „o rex glorie christe veni nobis cvm pace anno domini m.ccccc.xxxx.III“ (1543).[5] Diese Glocke im Gewichte von 12,800 ℔ goß Hans I. Füßli von Zürich im Jahre 1543 gen Byrwil.[6] Das neue, mit Bibelsprüchen versehene Geläute von drei zusammen 3715 ℔ wiegenden Glocken gossen 1857 die Gebrüder Rüetschi in Aarau.[7]

Zu diesen argauischen Mutterkirchen kommt noch Pfäffikon im Kt. Luzern.

b. Tochterkirchen.

Von Sins:

Auw (Houva, Ouva ca. 893),[8] St. Niklaus, am nördlichen Abhange des Lindenbergs und westlich von Sins. Bei der Stiftung der St. Katharinen-Kaplanei in der Pfarrkirche S. 1331 wurde ihr Priester verpflichtet, jeden Mittwoch in der St. Niklaus-Kapelle zu A., welche derselben unterworfen war, die h. Messe zu feiern.[9] 1634 fand eine Abänderung dahin statt, daß diese Messe in A. künftighin an einem Donnerstag oder Samstag wöchentlich soll gelesen werden.[10] Inzwischen waren von einem gewissen Gidimann von A. im XVI. Jahrhundert 7 weitere Messen gestiftet worden.[11] Im Jahre 1636 begehrten Abgeordnete der Gemeinde zu A. den Bau einer Kirche oder die Stiftung einer Pfarrei, worauf die Ge-

---

[1] EB. A. Freiburg. — [2] Leu, sch. L. IV, 53. — [3] A. G. Pfrundbüchlein im Sts.-Archiv. — [4] Anzeiger f. schweiz. Alterth.-Kunde 1881, p. 184. — [5] Mitt. v. Hrn. Pfr. Urech in Aarau. — [6] Füßli's Gl.-Bch. — [7] Mitt. v. Hrn. Pfr. Hagenbuch in Staufberg. — [8] Urk.-Buch d. Stadt u. Ldschft. Zch. I, 71/2. — [9] Zapf, M.-A. p. 207. — [10] Arch. EB. — [11] Beschreibg. d. Jahrztbchs. in S. i. Pfr. Arch.

sandten der 4 katholischen Orte (ohne Luzern, welches die Sache in den Abschied nahm) ein Schreiben an den Bischof von Konstanz zu Gunsten dieses Begehrens bewilligten.[1] Infolge dessen machten die Gemeinden A. und Rüstenschwil am 24. August 1637 betreffend die Errichtung einer Pfarrei in ihrer Kapelle St. Niklaus mit dem Abt von Engelberg eine Übereinkunft, des Inhalts: 1) Der Abt soll als Kollator das beständige Recht der Ernennung des Pfarrers und der Übertragung seiner Pfründe haben, wie in der Mutterkirche S. 2) Die Gemeinden A. und R. versprechen für sich und ihre Nachkommen: a. wann die Kirche S. irgend welchen Schaden leide, mit den übrigen Pfarrgenossen denselben zu ersetzen; b. ein schickliches Pfarrhaus samt Garten zu geben und auf ihre Kosten zu unterhalten; c. der Pfarrpfründe ein für eine Kuh Winters- und Sommerszeit hinlängliches Grundstück, auch für den Gebrauch genügend Holz anzuweisen, der Pfarrer soll jedoch auf seine Kosten das Heu einsammeln und das Holz fällen; d. letztern zum Anteilhaber aller Gemeinderechte in Weide, Holz und Feld machen, welche Nutzung über 40 Gl. geschätzt wird. 3) Der Abt verspricht für die Pfarrpfründe jährlich 3 Malter Spelt und 2 Malter Hafer, wovon 1 für die Kirche zu verwenden ist. 4) Die Gemeinden sollen für die zur Errichtung der Pfarrei zusammengesteuerten 4500 Gl. hinlängliche Pfänder auf ihre Güter und Acker anweisen und durch die Obrigkeit bekräftigen lassen. 5) Mit Hinsicht auf den geringen Umfang der neuen Pfarrei, die nicht über 47 Häuser enthält, werden dem Pfarrer wöchentlich 3 Vakanztage gestattet, damit er sein Pfrundeinkommen verbessern möge.[2] Am 4. März 1638 wurden hierauf die 4500 Gl. mittelst 28 Gülten versichert, am 11 gl. M. dem Abt in EB. übergeben und am 15. März 1630 vom päpstlichen Nuntius Ranutius Scottus, sowie vom Bischof von Konstanz die Selbständigkeit der Pfarrei A. bestätigt.[3] Der erste Pfarrer war Jeremias Meier.[4] Der Stiftbrief der Pfarrei A. wurde 1731 von den Kirchgenossen angefochten und erst 1750 nach langem Streit durch den Landvogt der freien Ämter ein Vergleich mit dem Kloster EB. zustande gebracht.[5] 1835 erhöhte und versicherte

---

[1] Amtl. Sammlg. d. ält. eidg. Absch. V, 2, p. 1718. — [2] u. [3] Arch. EB. [4] Estermann l. c. p. 91. [5] Arch. EB.

dieses das ursprünglich nur in 208 Gl. 20 ß Geld Luzerner Währung nebst 4 Mltr. Korn und Haber und ca. 40 Gl. an Ertrag der Dorfgerechtigkeit, sowie Opfern bestehende Einkommen des Pfarrers von A. auf Fr. 1200, ernannte 1849 statt eines Konventualen einen Weltgeistlichen, trat 1865 das Kollaturrecht an die Kirchgemeinde ab, und gab ihr ein Dotationskapital von 50,000 Franken heraus.[1]

Bauliches. Im Jahr 1705/6 bauten die von A. eine neue Kirche mit 3 Altären, nämlich 1) dem Hoch-A. der h. Maria im Chor und die beiden Seiten-A. im Schiff; 2) rechts St. Niklaus, 1. Patron, und 3) links St. Wendelin, 2. Patron der Kirche und 1749 einen neuen Turm.[2] Die Kosten für erstere sollen 3300 Gl. betragen haben, und für letztern 1730 Gl. freiwillig zusammengebracht und das Übrige aus dem Gemeindeseckel genommen worden sein. Der Bau des Turms wurde im August 1749 dem Meister Lorenz Rey von Muri verdungen; bis 1750 beliefen sich die Kosten auf 3683 Gl. 34 ß und mit dem Geläute auf 5791 Gl. 36 ß 2 A.[3] Statt der alten mißtönigen Glocken wurden am 12. November 1750 im Kloster Muri von 3 Brüdern Rossier aus Lothringen 4 neue, im Gesamtgewicht von 4588 ℔, gegossen und am 27. Dezember gl. J. von Abt Gerold geweiht. Ihre Inschriften lauten:

I. O beata Trinitas! Tibi laus, tibi gloria, tibi gratiarum actio in sæcula sempiterna. Te invocamus, spes nostra, salus nostra. Salva nos Christe Salvator! Monstra, te esse matrem.

Festa colo, plango defunctos, fulgura frango et
Cruce quidquid erit te superabo mali.

Ludwig, Claudi, Stephan Rozier aus Lothringen in der Zeyth, da sie zu Muri waren, haben gegossen dieses Geleuth. anno MDCCL jubileo.

Bilder: Der englische Gruß. Et verbum caro factum est. Christus am Kreuze.

II. Laudate Dominum in cymbalis bene sonantibus, laudate eum in cymbalis jubilationis (Ps. 150,5).

Sub tuum præsidium (refugimus) nos miserere protege.

Bilder: h. Nikolaus B. und Maria z. Siege.

---

[1] Arch. EB. — [2] Estermann l. c. p. 91. — [3] Gem.-Buch Sins.

III. Sancte Stephane, sancte Laurenti, orate pro nobis, lugete vota pia, cuncta flagella repellam. Geroldus R. J. princeps et abbas Murensis 1750.

Wappen des Klosters Muri.

IV. Vox ego sum vitæ, voco vos, orate et venite.

Bild: h. Maria zum Siege.

Zu diesen 4 Glocken kam 1846 eine fünfte von Gebr. Rüetschi in Aarau. Sancte Sebastiane et Agatha orate pro nobis, ut Deus, vobis ingredientibus, nos a peste et ab incendio benigne præservare dignetur.[1]

Abtwil (Apwil 1064—1140)[2] St. Germanus, auf einem Vorsprung des Lindenbergs, südwestlich von Sins. Hier besaß das Johanniterhaus Hohenrain vier Höfe, von denen drei in die Pfarrei Sins gehörten, der vierte aber, südlich vom Dorfe, nach HR. pfarrgenössig war und der Kirchhof (jetzt Altkirch) hieß. Auf einem Sandfelsen des letztern stand die dem h. Germanus geweihte Kirche, welche dem Johanniterhause HR. inkorporiert war.[3] Ihr Rektor Petrus war am 27. Juli 1303 Zeuge im Hause der Minderbrüder zu Luzern bei der Schenkung des Kirchensatzes von Lungern an das Frauenkloster Engelberg.[4] 1360/70 wird „Oppenwile" im Markenbuche des Bisthums Konstanz als Filiale von HR. genannt.[5] Laut den von den Bürgern zu A. in einem Rechtsſtreit 1598/99 durch Zeugen festgestellten alten Übungen mußte alle 14 Tage ein Ordenspriester von HR. in A. die h. Messe lesen, wofür er die dabei gefallenen nicht unbedeutenden Opfer in Empfang nahm,[6] weil zu dem h. Germanus, als Patron des Viehs, viele Wallfahrten stattfanden. Der Komthur von HR. verpflichtete sich 1474 den von der „Pursame" in der Kapelle gestifteten Kelch, und 1490 das von derselben gestiftete Prozessionskreuz nie zu veräußern.[7] 1497 bezahlte das Filial-Kirchlein A. keine Liebesſteuer an den Bischof von Konstanz.[8] Noch 1508 versahen dasselbe die Brüder des Joh.-Hauses HR. mit Gottesdienst.[9] Laut Verkündrodel von

---

[1] Gem.-Buch Sins. — [2] Kiem, acta fundat. Mur. p. 86. — [3] Estermann, Gesch. d. Pfr. Hochdorf, p. 107 u. G. d. R. C. H. D. p. 92. — [4] Gesch.-Frd. XVII, 37. — [5] Freib. D.-A. V, 83. — [6] Estermann, R. C. H. D. p. 92. — [7] Das. p. 93. — [8] u. [9] EB. A. Freib.

Sins wurden aber 1663 einige Messen nach A. verwendet.[1] Nachdem 1716 das Begehren der dortigen, 250 Einwohner zählenden Gemeinde, eine eigene Kaplanei zu erhalten, von den kirchlichen Behörden abgewiesen worden, faßte sie den Plan, sich vom Ritterhause HR. die alte Kirche mit Rechten und Pflichten abtreten zu lassen, und, da der Weg nach Sins zu weit sei, eine eigene Pfarrei anzustreben.[2] Am 30. Mai 1739 kam sodann mit dem Abte von Engelberg, als Kollator der Mutterkirche Sins, ein weitläufiger Vertrag zustande, wonach sich derselbe verpflichtete, alle Sonn- und Feiertage, Halbfeiertage, Fronfasten-Mittwoche u. s. w. durch einen weltlichen oder Ordens-Priester in A. die h. Messe lesen zu lassen, und wodurch die Rechte und Pflichten sowohl des Priesters als der Gemeinde genau festgestellt wurden.[3] Am 3. Juli 1739 hielt P. Joseph Kälin den ersten Sonntags-Gottesdienst in A., und 1740 trat der Großmeister des Joh.-Ordens die alte Kirche an die Gemeinde A. ab.[4] Hierauf gelangte diese mit dem Gesuche an die in den oberen freien Ämtern regierenden katholischen Orte, eine neue Kirche erbauen zu dürfen, welchem dieselben auf die Empfehlung des Landvogts entsprachen. Der sofort in Angriff genommene Bau ward am 4. Juli 1742 in der Ehre des h. Germanus eingeweiht und das jährliche Kirchweihfest auf den Sonntag nach Verena (1. Sept.) angesetzt.[5] Die 3 Altäre in derselben enthalten folgende Bilder: 1) der Hoch-A. im Chor: h. Maria zum guten Rat, 2) der Seiten-A. links: den h. Rosenkranz und 3) rechts: die h. 14 Nothelfer.[6] 1745 stellte A. das Begehren an das Kloster EB., die Kaplanei zu einer Pfarrei zu erheben, und sich von Sins zu trennen. Wegen unannehmbarer Forderungen verzogen sich aber die Verhandlungen bis 1747, in welchem Jahre am 12. Juni ein Verkommnis betr. Errichtung einer Pfarrei beidseitig unterzeichnet, am 19. gl. M. vom Landvogt der freien Ämter genehmigt und am 22. April 1748 vom päpstlichen Nuntius und dem Bischof in Konstanz bestätigt wurde.[7] Alsdann schlossen sich von den vier Familien auf dem Kirchhof drei sofort, und die vierte 1811 der neuen Pfarrei an.[8] Dieselbe wurde vom Kloster E. B. bis 1854

---

[1] Beschrbg. d. J. B. S. — [2] Estermann, l. c. p. 93. — [3]—[5] Das. p. 94. Arch. EB. — [6] Mitth. v. Hrn. Pfr. Stocker i. A. — [7] Estermann l. c. p. 94/95

mit Konventualen besetzt und zwar zuerst am 20. November 1748 mit P. Augustin Heinrich von Ägeri, 1865 aber die Kollatur A. mit einem Dotations-Kapital von Fr. 45,000 an die Gemeinde abgetreten.[1]

Laut Schriften, die sich bei den Reliquien in den zwei Altären vorfanden, war die Kapelle A. um das Jahr 1350 erneuert worden, ebenso 1545—61.[2] Einen Rechtsftreit betreffend den Unterhalt derselben (1598/99) entschieden die eidgenössischen Boten bei der Jahresrechnung in Baden zu Gunsten der Gemeinde. 1654 war das Dach der Kapelle baufällig, und die Einwohner anerboten dem Komthur „aus guter Freundschaft", jedoch ohne Rechtsverbindlichkeit für die Zukunft das Holz zur Erneuerung desselben liefern zu wollen. Beim Abbruch der Kapelle 1748 wurde in einem der ringsum gelegenen, in weichen Sandstein gehauenen Gräber ein altertümliches Schnappmesser mit bronzenem Griffe, eiserner Klinge und Gabel gefunden.[3] — Ein früheres Glöcklein im Kirchturm stammte aus dem Jahr 1493.[4] Die jetzigen vier Glocken sind ein Geschenk des Joseph Leonz Huwiler, mehrjährigen Kirchmeiers, und wurden am 28. Dezember 1876 im Gesamtgewicht von 5884 ℔ durch die Gebrüder Rüetschi in Aarau gegossen.[5]

Mühlau (Mülnowe 1274),[6] St. Anna, am linken Ufer der Reuß zwischen Sins und Merischwanden. Die dortige Kapelle erbauten 1580 die Gebrüder Felix, Wolfgang und Georg Burkart, Anton und Rudolf Weber und die ganze Nachbarschaft von M., Schoren und Kestenberg zunächst unterhalb des Wirtshauses an einer Stelle, wo jetzt noch zum Andenken ein sog. Helgenstöckli steht; sie wurde 1582 durch den Weihbischof von Konstanz eingeweiht unter der Bedingung, daß monatlich eine h. Messe dort gelesen und jährlich am ersten Sonntag nach Kreuzerhöhung (14. September) die Kirchweih gefeiert werde. Die Lesung dieser h. Messen wurde 1628 dem h. Kreuz Kaplan in Sins übertragen.[7]

In den Jahren 1658/59 wurde eine neue Kapelle auf einem andern, dem Cistercienserinnenkloster Eschenbach bodenzinspflichtigen

---

[1] Arch. EB. — [2]—[4] Estermann R. C. H. D. 92—94. — [5] Mitt. von Hrn. Pfr. Stocker in A. — [6] Gesch.-Frd. III 130. — [7] Beschrbg. d. J. B. S.

Platze erbaut, wozu die Regierung von Luzern als Kastvogt die Erlaubnis erteilte, gegen die Zusicherung, daß das Kloster deshalb unbeschädigt bleibe.[1] Der konstanzische Suffragan G. S. Müller weihte dieselbe mit 3 Altären am 15. September 1662,[2] bei welchem Anlaß die von Schoren und Kestenberg ihre Verpflichtung zum Unterhalt der Kapelle und Altäre, sowie des Turmes zusagten.[3] 1697 besaß dieselbe bereits 23 Meßstiftungen. In den Jahren 1852/54 ward die gegenwärtige Kirche errichtet und 1856 eingeweiht. Darin sind 3 Altäre, nämlich im Chor 1) Heiland, im Schiff 2) links h. Maria, 3) rechts h. Joachim, Anna, Joseph, Maria, Christus. — Der Große Rat des Kts. Argau trennte sodann die politisch zur Gemeinde Merischwanden gehörige Ortschaft Schoren-Kestenberg ab, vereinigte sie mit M., und erhob diese bisherige Kurat-Kaplanei von Sins zur Pfarrei, indem er ihr als Vermögen anwies das vorhandene Kirchengut und den Kaplaneifond von M., ferner das vom Kloster Engelberg laut Übereinkunft vom 26. Oktober 1866 und 22. November 1867 bezahlte Dotations-Kapital von Fr. 20,000, endlich die Anteile von M., Sch. und Kb. an dem Pfrund- und Kirchengut von Sins resp. der aufgehobenen St. Antonien-Pfründe in Merischwanden.[4]

Die Glocken im Kirchturm enthalten folgende Inschriften und Bilder: II. die mittlere: „Sancta Maria ora pro nobis 1665“ mit Christus am Kreuze und gegenüber h. Maria. III. die kleinste: „Hans Schärer, Undervogt zu Merenschwand und Buher des Goteshus Oeschenbach zu Mülau, Barbara Waldisbül sein Egemal. Anno 1667.“ Mit dem Bilde von Christus am Kreuze, gegenüber St. Benedikt, den vergifteten Becher segnend, und mit 2 Wappen nämlich a. einem Tannenbaum (Schärer?), b. 2 gekreuzten Beilen (Waldisbül). I. Größte: Ave Maria gratia plena Dominus tecum (Luc. I, 28). Ludwig Keiser von Zug gos mich 1695.“ Mit den Bildern von Christus am Kreuz, h. Maria und Johannes daneben.[5]

Von Pfäffikon, Kt. Luzern.

Gontenschwil (Gunezwilare 1036,[6] Gundoltiswilare 1194). St. Jakob,[7] später h. Maria (wahrscheinlich durch Übertragung

---

[1] Arch. EB. — [2] Beschrbg. d. JBS. — [3] Arch. EB. — [4] Arg. Ges.-Smlg. — [5] Mitt. v. Hrn. Pfr. Cattani i. M. — [6] G.-F. I., 129. — [7] Anniv. G. i. Sts.-Arch. AG.

der Patronin der Kaplaneipfründe in Pfäffikon,[1] im Wynenthal zwischen Kulm und Reinach. Schon vor 1340 wurde von Hartmann Meier eine Jahrzeitenvergabung an die Kirche G. gemacht, welche um diese Zeit ihr Jahrzeitbuch, Friedhof und Kirchmeier hatte, auch laut Ausfagen der Pfarrgenossen von 1488 bereits mit beinahe pfärrlichen Rechten ausgestattet war.[2] Sie wurde vom Kaplan des Muttergottes-Altars in Pf. (1419 Hans von Kriens) besorgt; dafür verabfolgte ihm die Gemeinde G. jährlich 5 Malter Dinkel, welche gegen Bezahlung von 100 rhein. Gld. ab Seite von G. am 22. März 1431 Propst und Kapitel von Beromünster ab ihrem „gemeinen kornhus, dem Pfrundkeller" dem Bepfründeten zu leisten übernahmen.[3]

Eine von Klaus Fuchs bestrittene Verschreibung zu Gunsten der Kirche G., betragend 2 Mütt Nussen und 6 ß Stebler und haftend auf einem Erblehengut im Grund wurde nebst 2 ℔ Pfg.-Kosten von Propst und Kapitel in B.-M. letzterer am 9. November 1439 zugesprochen, auch zu ihren Gunsten am 1. Mai 1470 des Jenni Herders Gut mit allen Zubehörden um 27 rh. Gl. angekauft.[4] — In Folge der ziemlich angewachsenen Volkszahl wünschte die Gemeinde G. eine selbständige Pfarrei, und verlangte vom Stift B.-M., daß der Kaplan zu Pf., der als solcher Leutpriester in G. war, seinen Sitz an letztern Ort verlege, und daß ihm das Stift eine Wohnung daselbst baue. Hierüber erhob sich ein gewaltiger Streit, der von 1488 bis 1498 dauerte. Laut einer Appellations-Urkunde vom bischöflichen Chorgericht in Konstanz, datiert 25. August 1488, mit dessen Entscheid die von G. nicht zufrieden waren, an den Papst Innozenz VIII. wurde die viermonatliche Frist vom Stift B.-M. sowie von den Boten der Städte Bern und Luzern zu gütlicher Beilegung des Streites benutzt, und am 28. September gl. J. eine Vereinbarung erzielt, welche jedoch die von G. abermals nicht befriedigte.[5] Am 6. August 1491 erließen sodann Propst und Kapitel von B.-M. auf Klage über Vernachlässigung eine Vorschrift über die Pflichten des Pfründers in Pf., womit jedoch die von G. auch nicht zufrieden waren.[6] Erst am 28. September 1498 entschieden

---

[1] Estermann R. C. H. D. pag. 58/59. — [2] u. [3] Estermann Gesch. d. Pfr. Pfäffikon p. 24/25, 66/67. — [4]—[6] Estermann G. v. Pf. p. 25—38.

die bevollmächtigten Boten von Bern und Luzern den langwierigen Streit endgiltig unter Androhung von „hocher Pin (Strafe) und Verlierung unserer Hulden“ im Falle der Nichtannahme ihrer Bestimmungen. Darnach soll der Kaplan in Pf. nach G. ziehen und die Bewohner des letztern Orts ohne Kosten des Stifts B.-M. ihm „ein ziemlich Priesterhus“ bauen. Dieses verabfolgt ihm sein bisheriges Einkommen; zu einer nötigen Pfrundaufbesserung ist G. verpflichtet. Alle Sakramente sollen vom Pf. Kaplan in G. gespendet, dieses überhaupt mit Gottesdienst nach christlicher Ordnung versehen, alle Samstag aber in Pf. und alle 14 Tage in der Kapelle Beinwil eine h. Messe gelesen werden. Für Beiziehung eines Hilfspriesters an den hohen Festen erhält der Lütpriester in Pf. von G. jährlich zwei Gulden und für den Wegfall des Opfers zwei ehemals zur Kaplaneipfründe gehörige Mättlein. Schließlich folgen noch Bestimmungen betreffend die Leichen, die Verwahrung in Todesnöten und Jahrzeiten.[1] Durch diesen Entscheid wurde G. faktisch eine selbständige Pfarrei, jedoch der kirchliche Verband mit Pf. nicht vollständig gelöst. Dieses Verhältnis dauerte 30 Jahre lang, bis im März 1528 die Reformation das bernerische G. von dem luzernischen Pf. gänzlich losriß. Der damalige Leutpriester Daniel Schatt verließ G. in Folge eines Beschlusses des Rats von Bern, datiert 25. März 1528, und dieser präsentierte am 31. gl. M. dem Stift B.-M. als Nachfolger den Hans Boß.[2] Letzteres behielt das Wahlrecht des Pfarrers von G. bis 1858, in welchem Jahre es durch Vertrag an die Regierung des Standes Argau überging.[3]

Bauliches. In der alten Pfarrkirche G., deren Einweihungsfest jährlich am ersten Sonntag nach Dorothea (6. Februar) gefeiert wurde,[4] befanden sich drei Altäre, nämlich im Chor 1) der Hoch-A. des h. Jakob Ap., Johannes Bapt. und Maria Magdalena, im Schiff zur rechten Seite 2) der A. der h. Jodokus, Ursus und Gef., Verena, Christophorus und Wolfgang, links 3) der neue A. der h. Dorothea, Katharina und Margaretha.[5] Nach der Erhebung von G. zur Pfarrkirche (1498) baute man einen neuen Kirchturm. 1617 wurde

---

[1] Estermann G. v. Pf. p. 25–38. — [2] Estermann G. v. Pf. p. 46–48. — [3] Estermann R. C. H. D. p. 58. — [4] Anniv. G. — [5] Das. — Estermann R. C. H. D. p. 59.

vom Rate in Bern das bisher nach Kulm und später nach Birrwil pfarrgenössige Dorf Zetzwil der Kirchgemeinde G. zugeteilt mit der Verpflichtung, einen Dritteil an kirchliche Bauten und Kosten beizutragen, ebenso 1621 der Geißhof, welcher zur Gemeinde Reinach gehörte und nun jährlich aus seinem Buchwalde dem jeweiligen Pf. in G. „ein gut und währschaft" Klafter Holz rüsten mußte.[1] — Am 15. April 1622 begann die Abtragung der alten und am 28. Juli gl. J. die Einweihung der neuen Kirche; der Turm blieb stehen. In den vier spätgothischen Chorfenstern sind acht teilweise von dem Glasmaler Hans Ulrich Fisch 1622 verfertigte Wappenschilde der Städte Bern und Lenzburg, der Kirchenbaukommission G., des Landvogts und Untervogts zu Lenzburg, sowie von Privaten in G , L.-B. und Niederlenz. — Auf dem Sturz der Seitenthüre ist die Inschrift eingemeisselt: „Domus mea domus orationis vocabitur cunctis populis" (Jes. 56, 7), ebenso über der Hauptthür:

„Der Antichrist
Entgegen ist
Der reinen Lehr,
Der er abwert.
Dorum ich fürgnon
Ze rüsten lohn
Diß huß vnd ort,
Darin Gottes Wort
Verkündt soll werden
Der heiligen z'läben,
Daß uns sin rych
Wahrer Gott verlich.
Amen sprich.
Ich bin Fröudenrich
Ouch Michel genent
Landvogt erkent."

Die Kirche G. wurde 1765 renoviert, woran das Stift Münster als Kollator aus Güte, nicht aus Pflicht, gegen einen Revers der Gemeinde einen Beitrag von sechs Dublonen gab. — Im Turm derselben hingen früher drei Glocken, die folgende Inschriften hatten:

I. Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat. anno m.ccccc.VIII (1508), in gothischen Minuskeln mit Bildern von Christus, h. Maria, Jakobus und Theodulus mit Schwert und Glocke. Gießer war Hans Füßli in Zürich. Die beiden kleinern Glocken stammten von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau aus dem Jahre 1826. Letztere

[1] Estermann G. v. Pf. p. 59.

verfertigten 1876 für G. ein neues Geläute von vier Glocken im Gesamtgewicht von 4992 ℔. — Der um die Pfarrkirche G. gelegene Friedhof, genannt „Rosengarten“ wurde 1814 erweitert, in der Mitte der 1850er Jahre aber auf eine Gletscher-Moraine an der Straße nach Reinach verlegt und 1858 eingeweiht.[1]

Von Gontenschwil trennte sich:

Reinach (Rinach 1240)[2] im Wynenthal zwischen Gontenschwil und Menziken. Am 14. März 1528 erteilte der Rat von Bern dem Landvogt in Lenzburg die Weisung, „diejenigen von R. sollen gen Gundiswil zu Predig keren und miner herren Reformatz nach ze läben“, und machte davon am 16. gl. M. dem Rat von Luzern zu handen des Stifts Beromünster Mitteilung mit dem Beifügen, daß sie somit aus dem Pfarrverband Pfäffikon losgetrennt seien.[3] Sodann verlangte er am 6. April gl. Jahres von Luzern, daß wegen der Entfernung von G. den von R. behufs Bildung einer eigenen Pfarrgemeinde ein verhältnismäßiger Teil des Kirchenvermögens von Pf. verabfolgt werde, was aber L. durch Erkenntnis vom 1. Februar 1530 verweigerte.[4] Am 30. Juli 1528 beschloß derselbe, den von R. eine Kirche zu bauen, und bezeichneten als Ortschaften, welche die neue Pfarrei bilden sollen, R., Menziken, Burg, Emethof, Beinwil, in der Eichen, Leimbach und Geißhof.[5] Der Bau, auf einer Anhöhe genannt Kapf, wurde im Winter 1528/29 durch Herbeischaffung von Materialien in Angriff genommen und im Sommer 1529 vollendet; denn am 9. Juli d. J. fand die Wahl des Roland Zäch, ehmaligen Konventualen von Frienisberg, als ersten Prädikanten in R. statt.[6]

Bauliches. Über den Bauplatz der Kirche R. war 1528 zwischen den dazu gehörigen Gemeinden R. und Beinwil Streit entstanden. Jene wollten sie mitten in ihrem Orte neben der alten Linde beim Schlößchen, genannt Schneckenturm, haben, diese auf dem Berge zwischen beiden Ortschaften. Um der Sache ein Ende zu machen, trugen die von R. Baumaterialien auf die gewünschte Stelle, wo nun das Pfarrhaus steht. Allein in der nächsten Nacht fanden sich dieselben auf dem von B. bestimmten Platze vor, wo

---

[1] Estermann, G. v. Pf. p. 58—62. — [2] Gesch.-Frd. IX., 200. — [3]–[6] Estermann l. c. p. 51, 48, 53.

alsdann die Kirche aufgeführt wurde.[1] — Über einer Seitenthüre ist eine von zwei Bären gehaltene Inschrift in Stein gehauen, also lautend:

. got . zv . lob . vnd . ſinem . heiligen . wortt .
. hand . die . heren . von . bern . an . diſem . ort .
. die . kilchen . nv̈wen . vſz . vrſach . gebvwen, .
. das . sy . allein . got . weillen . vertrvwen .
. vnd . sich . abwenden . von . papſtlichem . gewalt .
. tvſent . fv̈nf . hvnder . nv̈n . vnd . zwenczig .
. man . zalt . 1.5.2.9.[2]

2. Kapellen.

In der Pfarrei Sins:

Aettiswil (St. Verena 1179). Siehe Pfarrkirchen Seite 5.

Sins. Das Beinhaus St. Anna auf dem Friedhofe wurde am 30. August 1520 vom Generalvikar des Bischofs von Constanz eingeweiht.[3] Das Gedächtnisfest feierte man jährlich am Tage der Schutzpatronin.[4] In demselben mußte der Kaplan des St. Katharina-Altars in der Pfarrkirche 12 gestiftete Monatsmessen lesen. Ihm schenkte vor 1603 der Untervogt Joseph Schärer in Mühlau ein Glöcklein gegen eine jährliche Messe für ihn.[5] 1666 wurde das Beinhaus vergrößert oder neu erbaut, wobei der Abt von Muri ein Glasgemälde schenkte.[6] 1808 unterlag dasselbe dem Abbruch; es soll unweit vom Fruchtspeicher des Klosters Engelberg beim jetzigen Leiternhäuschen gestanden sein.[7]

Meienberg (Meginberc 1251),[8] St. Eligius. Dieses westlich von Sins an der Straße nach Auw auf einer Stufe des Lindenbergs gelegene, ehemals mit Graben, Mauern, Thoren und Türmen versehene Städtchen, das bei dem von Graf Radebot von Altenburg im XI. Jahrhundert erbauten Schlosse Scharfenstein nach dessen Abgang durch den Freiherrn Konrad Geßler angelegt und später an das Haus Österreich gekommen sein soll, wurde im Sempacherkrieg 1386 von den Eidgenossen zerstört.[9] Aus den Ruinen entstand

---

[1] Rochholz, Schweiz.-Sagen a. d. AG. II, 296. — [2] Estermann, G. v. Pf. p. 56. — [3] R. J. Odermatt EB. — [4] Anniv. S. — [5] Pfr.-Arch. S. — [6] u. [7] Arch. E. B. — [8] Rochholz, d. A.-G. Geßler p. 1. — [9] Leu, sch. L XIII, 97.

hernach ein Dorf und in demselben 1553 eine Kapelle.[1] Seine Bewohner stellten alsdann 1556 an die V katholischen Orte das Gesuch um eine Unterstützung und 1557 an alle eidgenössischen Orte um Fenster dafür. Von den letztern gaben sofort fünf ihre Zustimmung uud beauftragten den Landvogt in den freien Ämtern, ihnen 3 Kronen auf jedes Ort zu verabfolgen.[2] Im gleichen Jahr wurde die Bruderschaft St. Eligius errichtet[3] und in unbekannter Zeit durch Jakob Villiger 9 h. Messen gestiftet, von denen aber jetzt nur noch 3 an den Markttagen (25. Juni, 29. September und 16. November) stattfinden. Die Kapellweihe feierte man am Sonntag nach St. Pantaleon (28. Juli).[4] Das Glöcklein trägt die Inschrift: „Selig sind, die das Wort Gottes hörend und das behaltend" (Luk. XI. 28).[5]

Mühlau, St. Anna 1580. Siehe Tochterkirchen, Seite 18.

Alikon (Halahinchova ca. 890)[6] St. Jost, oberhalb Meienberg gen Nordwest. Die Gemeinde A. stellte 1672 und erneuerte 1673 das Gesuch an die regierenden Orte in den Freiämtern um ein Glöcklein an ihre neu reparierte Kapelle im Werte von ungefähr 70 Gl., worauf von jedem Orte 6 Gl. bewilligt wurden.[7] Am 6. November 1754 gab sodann der dortige Landvogt die Erlaubnis, die baufällig gewordene Kapelle zu vergrößern. Am Einweihungsfest derselben an St. Josts Tag (13. Dezember) werden darin zwei Ämter durch Geistliche von Sins gehalten, überdies zwölf darin zu leistende Monatsmessen von den Gerechtigkeitsbesitzern bezahlt.[8] — Die Inschrift des kleineren Glöckleins lautet: oben: „Gelobt sei Jesus Christus". Unten: „Peter Ludwig (Keiser) in Zug hat mich gegossen anno 1755." In der Mitte stehen die Bilder von Christus am Kreuze, h. Maria mit Kind, Paulus u. Johannes Ap. Das größere goß 1845 Jakob Rüetschi in Aarau.[9]

Holderstock, St. Andreas, südwestlich von Meienberg, unterhalb des Grats des Lindenbergs, unweit von Abtwil. Hier ward 1665 eine Kapelle zu Ehren d. h. Andreas Ap. errichtet,[10] am

---

[1] Rochholz a. a. O. — [2] Amtl. Smlg. d. ält. eidg. Absch. IV² p. 1129. — [3] Pfr.-Arch. S. — [4] Anniv. S. — [5] Mitth. v. Hrn. Pfr. Rey in S. — [6] Zürch. U. B. I, 71. — [7] A. S. d. ält. eidg. Absch. VI. 1. p. 1358. — [8] Bschrbg. d. J. B v. S. — [9] Pfr. Rey v. S. — [10] Arch. E.B.

29. Juli 1671 aber, weil sie baufällig und ungeziemend war, vom bischöflichen Kommissär das Messelesen darin verboten. In Folge dessen brach man dieselbe ab und erbaute 1671 weiter oben aus gesammelten Beisteuern in der Pfarrrei S. eine neue. Kaspar Rast in H.-St. war ihr größter Förderer und Andreas Huwiler stiftete darin mit 120 Gl. zwölf h. Messen, welche der Kaplan der h. Kreuzpfründe in S. zu lesen hatte.[1] — Das Glöcklein der Kapelle hat die Inschrift: „Ave Maria, gracia blena, Dominus dekum (Luc. I. 28) L(udwig) K(aiser). Renoviert anno 1671" und die Bilder von Christus am Kreuz nebst h. Maria mit Jesuskind.[2]

Fenkrieden (Venchrieden 1303/1311);[3] St. Wendelin, hoch oben am Lindenberg, südöstlich von Abtwil. Diese Kapelle baute laut Jahrzahl an der Eingangsthüre die Gemeinde F. 1684, und der Pfarrer von S., als Delegierter des Abts von Engelberg und des päpstlichen Nuntius in Luzern, benedizierte sie im gleichen Jahre zur Ehre der h. Maria, Wendelin, Sebastian und Nikolaus mit Gedächtnisfest am St. Wendelins-Tage (20. Oktober).[4] Im Jahr 1844 wurde sie mit einem Kostenaufwand von Fr. 3375 neu errichtet und am 17. Oktober gl. J. eingesegnet. Von ihren zwei Glöcklein trägt das kleinere als Inschrift oben den englischen Gruß (Luc. I. 28), unten: „Gegossen 1794 in Zofingen von S. Sutermeister", und in der Mitte die Bilder von Christus am Kreuze, sowie der h. Maria mit Jesuskind. Das größere goß 1827 Jakob Rüetschi in Aarau mit denselben Bildern.[5]

In der Pfarrei Rüti: Rüti, Beinhaus auf dem Friedhofe. Dasselbe wurde 1707 von der Pfarrgemeinde erbaut, 1865 aber beim Neubau der Pfarrkirche beseitigt. Das Glöcklein derselben kam infolge der Niederreißung beim Neubau der Pfarrkirche durch Kauf nach Unterhagnau bei Merischwanden.

Rüstenschweil (Rustiniswilare ca. 893)[6] St. Joseph, nördlich von Auw, an der Straße nach Muri. Am 30. März 1644 starb Johann Burkart von R., welcher der dortigen Kapelle 18 Gl. stiftete, damit ihm alljährlich h. Messen gelesen werden. Die Kirchweih derselben wird am 22. Dezember und das Fest des h. Schutz-

---

[1] Estermann, R. C. H. D. p. 90. — [2] Pfr. Rey i. S. — [3] Pfeiffer, H.-Ö. U., p. 87. — [4] Estermann l. c. — [5] Pfr. Rey in S. — [6] Zürch. U. B. I, 71.

patrons am 19. März gefeiert. — Bei der Reformation in Zürich retteten drei Gebrüder Burkard drei kleine, bereits dem Feuer übergebene Statuen, darstellend die heilige Familie, Jesus, Maria, Joseph, nahmen sie bei ihrer Flucht aus der Stadt mit sich und verwahrten sie in ihrem Hause zu R., wo sie sich niederließen. Am 21. September 1695 wurden alsdann dieselben feierlich in die Kapelle übertragen.[1] 1697 waren darin bereits 35 h. Messen gestiftet.[2]

Bauliches. Die alte Kapelle wurde in dem Zeitraum vom 13. Mai bis 12. Oktober 1755 neu erbaut und in den Jahren 1752, 1844 und 1890 repariert. Von den Glocken derselben hat die kleinere die Inschrift: „Et verbum caro factum est et habitavit in nobis. (Johs. I, 14). Kaiser in Zug goß mich anno 1756". Die größere gossen, nachdem sie einen Sprung erhalten, die Gebrüder Rüetschi in Aarau um.[3]

In der Pfarrei Gontenschwyl,

Zetzwil (Zetzwil 1281),[4] im Wynenthal, südöstlich von Oberkulm. Diese 1360/70 bis 1489 nach Kulm, von da an nach Birrwil gehörige Kapelle wurde 1617 beim Kirchenbau in G. der letztern Pfarrei zugeteilt.[5]

Beinwil (Beinwile 1036),[6] St. Martin, auf einer Bergstufe am linken Ufer des Hallwilersees. In der dortigen Kapelle mußte der Kaplan des Muttergottes-Altars in Pfäffikon 1488 alle 14 Tage Messe lesen.[7] Bei der Reformation aber befahl 1528 der Rat in Bern dem Pfarrer in Gontenschwyl anstatt der Messe in B. alle 15 Tage zu predigen.[8]

Bauliches. Die alsdann der neuen Pfarrei Reinach zugeteilte Kapelle B. ward in den 1840er Jahren abgebrochen. Von ihren zwei Glöcklein trug das kleinere die Inschrift in gotischen Minuskeln: Ave Maria gracia plena Dominus tecum, und hängt jetzt im Schulhaustürmchen. Das größere ist 1821 von Sebastian Rüetschi in Suhr gegossen.[9] Daselbst wird auch noch ein Glasgemälde aus der Kapelle B. aufbewahrt, welches den Fischfang Petri darstellt.[10]

---

[1] Mitt. v. Hrn. Pfr. Villiger in Auw. — [2] Estermann, R. C. H. D., p. 91. — [3] N. 1. — [4] Gesch.-Frd. XIX, 214. — [5] Estermann, Gr. Pf. p. 59. (Vgl. Kulm). — [6] Gesch.-Frd. I., 129. — [7] u. [8] Esterm. l. c. p. 28, 52. — [9] Mitt. v. Hrn. Pfr. Amsler in Reinach. — [10] Estermann l. c. p. 57.